Pressedienst des Landes Berlin

PRESSE- UND INFORMATIONSAMT DES LANDES BERLIN, 1 BERLIN 62 - RATHAUS SCHÖNEBERG, TELEFON: 71 02 61, APP. 3309

23. November 1963
Nr. 231

Berlin trauert um einen guten Freund

Nächtliche Kundgebung auf dem Rudolph-Wilde-Platz / Der Regie-
rende Bürgermeister Willy Brandt sprach zu zehntausenden Berlinern

Die Studenten Berlins und der Ring politischer Jugend veranstalteten am Freitag, dem 22. November, zu mitternächtlicher Stunde zum Gedenken an den einem Mordanschlag zum Opfer gefallenem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, John F. Kennedy, einen Fackelzug, der vom Steinplatz zum Rathaus Schöneberg führte. Unterwegs schlossen sich Zehntausende von Berlinern an. Vor dem Rathaus Schöneberg, vor dem sich etwa 70 000 Berliner versammelt hatten, hielten kurz vor 1 Uhr der Vorsitzende des Landesverbandes Berlin des Verbandes deutscher Studentenschaften, Kern, und der Regierende Bürgermeister Willy Brandt Gedenksprachen. Die Rede des Regierenden Bürgermeisters hat folgenden Wortlaut:

"Meine Mitbürgerinnen und Mitbürger,

ich habe nicht ahnen können, als ich heute nachmittag von einer fast dreiwöchigen Reise nach Berlin zurückkam, dass wir zu mitternächtlicher Stunde hier auf dem Rudolph-Wilde-Platz beisammen sein würden. Wer hätte es ahnen können!

Ich bin den Berliner Studenten und ihren berufenen Vertretern aufrichtig dankbar dafür, dass sie dem Empfinden der ganzen Stadt Ausdruck verliehen und uns zu einer ungewöhnlichen Stunde hier zusammengeführt haben. Hier über uns, auf dem Balkon des Schöneberger Rathauses, stand Ende Juni dieses Jahres - ein halbes Jahr ist es her - John F. Kennedy und sagte so, dass es uns allen unvergessen geblieben ist und bleiben wird: 'Ich bin ein Berliner.'

Viele Menschen trauern heute, und ich weiss in diesem Augenblick durch Anrufe aus Washington und aus New York, wie viele Menschen weinen. Dass wir hier in dieser Stadt den schweren Verlust unserer Freunde jenseits des grossen Wassers als unseren eigenen Verlust empfinden, dass der Mann, der sich hier so schlicht und so echt und so stark zu uns bekannte, nun plötzlich nicht mehr da ist, dadurch sind gerade auch wir hier in Berlin ärmer geworden.

Die Amerikaner haben ihren Präsidenten verloren. Eine gequälte Menschheit hat den Mann verloren, von dem so viele glaubten, er würde uns entscheidend vorangehen können auf dem Wege zum gerechten Frieden und zum besseren Leben in dieser Welt. Aber gerade wir in Berlin trauern, weil wir unseren besten Freund verloren haben.

- 2 -

Verantwortlich: Egon Bahr / Redakteur: Elimar Arendt

Ich war vor ein paar Stunden beim amerikanischen General in dieser Stadt und habe ihm gesagt, die Tragödie, der tragische Schlag, der Ihr Volk getroffen hat, der hat auch uns getroffen; und sagen Sie bitte Ihrer Regierung, dass die Berliner das so mitempfinden, als ob sie in Boston oder in New York oder in Washington oder in Texas leben würden, denn überall regt sich das Erschrecken, die Furcht, was da kommen mag. Uns alle hat das betroffen. Nicht nur ein Licht, sondern eine Flamme ist erloschen, ich habe es an anderer Stelle heute sagen dürfen.

Wir trauern, unsere Gedanken sind bei Frau Kennedy, den Kindern, den Eltern, der ganzen Familie, dem ganzen amerikanischen Volk - wir Berliner, die jüngeren, die in so grosser Zahl heute nacht vertreten sind, und die anderen. Wir sprechen in dieser nächtlichen Stunde für die Hauptstadt Deutschlands und für die Menschen in beiden Teilen unseres widernatürlich gespaltenen Deutschland. Wir trauern um diesen guten Freund, um diesen Mann, um diesen Staatsmann, um diesen ersten Bürger der freien Welt, von dem die Menschheit noch so viel erwarten durfte.

Ich bin selbst in dieser Nacht tief getroffen und erschüttert, denn ich empfinde es als habe ich jemand verloren - und so ist es -, dem ich vertrauensvoll und freundschaftlich begegnen durfte.

Ich habe die Berlinerinnen und Berliner gebeten, heute abend zwischen 19 und 20 Uhr die Kerzen in die Fenster zu stellen als Zeichen des Gedenkens an diesen idealistischen, der Zukunft zugewandten, grossen Präsidenten der Vereinigten Staaten, der 98 Jahre nach Abraham Lincoln abgerufen wurde.

Wir haben - Ihr Sprecher, meine lieben Kommilitonen, hat es schon gesagt - hier die Kondolenzlisten auf Ihre Anregung und zugleich durch unseren eigenen Wunsch ausgelegt für alle unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger unserer Stadt. Sie alle, die das wünschen, können heute, morgen und übermorgen und in den darauffolgenden Tagen hierher kommen und ihren Namen eintragen, ihrem Gefühl Ausdruck geben und bekunden, nun auf eine andere Weise, aber ebenso echt, was wir laut und jubelnd im Juni vor einem halben Jahr bekundet haben, anders und stärker als irgendeine andere Stadt sonst.

Ich werde Anfang der Woche hinüberfahren und in Ihrer aller Namen, im Namen des Volkes von Berlin und ich eiss auch im Namen der von uns getrennten Mitbürger im Sektor, der Landsleute in der Zone mich vor diesem Freund Berlins, der Sache der Freiheit, des Friedens, des Fortschritts, der Menschlichkeit verneigen. Und ich glaube, es ist gut, wenn wir uns hier vor diesem Rathaus, von dem aus John F. Kennedy zu uns sprach, wieder versammeln zu der Stunde, an dem sein Volk und Freunde aus aller Welt in seiner Heimat von ihm Abschied nehmen werden, Abschied nehmen werden von dem, was sterblich an ihm ist.

Aber meine Freunde: so sehr die Trauer auf uns lastet, sie darf uns nicht niederdrücken. Was Präsident Kennedy hier gesagt

hat, wofür er gelebt hat, das war nicht vergebens, das war nicht in den Wind gesprochen, das hat viele andere erfasst, dass wird sie nie mehr loslassen, das verpflichtet sein eigenes Volk, es verpflichtet uns alle, es brennt in uns, es wird nicht erlöschen können. Vor wenigen Stunden ist ein anderer guter Freund unserer Stadt, der auch hier stand, wo ich jetzt stehe, Lyndon B. Johnson, der am 19. August 1961, in der Woche nach der Errichtung der Mauer, eingeschworen worden auf das Amt des 37. Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika. Ich grüße in dieser Stunde der Trauer den Präsidenten Lyndon B. Johnson und ich bekunde dabei unseren Dank an Präsident Kennedy, unseren Dank, unser Vertrauen, unseren Wunsch, dass das lebendig bleiben möge, was uns zusammengeführt hat in diesen schweren Jahren."

III/1

+

Zuvor hatte sich der Regierende Bürgermeister Willy Brandt zum Kommandanten des Amerikanischen Sektors von Berlin, General Polk, begeben, um ihm das Beileid des Landes Berlin und sein persönliches Beileid zum Ableben von Präsident John F. Kennedy zu übermitteln.

+

In einer ersten Stellungnahme zum Tode des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, John F. Kennedy, hatte der Regierende Bürgermeister Willy Brandt erklärt:
"Eine Flamme ist erloschen für alle Menschen, die auf einen gerechten Frieden und auf ein besseres Leben hoffen."

Die Welt ist an diesem Abend sehr viel ärmer geworden.

Die Meldung über den Tod von Präsident Kennedy erfüllt meine Mitbürger und alle rechtschaffenen Deutschen in beiden Teilen dieses Landes mit tiefer Trauer.

Ich bin selbst tief betroffen durch das Hinscheiden dieses Mannes, mit dem ich mich vertrauensvoll und freundschaftlich verbunden wußte. Wir trauern mit seiner Familie und mit dem Volk der Vereinigten Staaten.

Präsident Kennedy hat uns vor wenigen Monaten durch das schlichte Wort geehrt, er sei ein Berliner.

Mit dem ersten Bürger der freien Welt hat Berlin seinen besten Freund verloren.

Ich bitte alle Berliner, am Sonnabend, zwischen 19 Uhr und 20 Uhr Kerzen des Gedenkens und der Dankbarkeit in die Fenster zu stellen."

+

Auf der Freitreppe des Rathauses Schöneberg liegen seit Sonnabend, dem 23. November, 0.00 Uhr, Kondolenzlisten aus, die an den nächsten Tagen offengehalten werden.

+

Anlässlich des Todes des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, John F. Kennedy, ist Trauer-Beflaggung auf allen öffentlichen Gebäuden Berlins angeordnet worden.